

Rolands Knappen.

Vetter Roland hatte, wie alle Welt weiß, seines Oheims Kaiser Karls Kriege mit Glück und Ruhm geführt und unsterbliche Thaten gethan, von Dichtern und Romanziern besungen, bis ihm Ganelon der Verräther, bei Ronzeval am Fuß der Pyrenäen, den Sieg über die Saracenen und zugleich das Leben entriß. Was halfs dem Helden, daß er den Enackssohn, den Riesen Ferracutus, den hohnsprechenden Syrer aus Goliaths Nachkommenschaft, erlegt hatte, da er den Säbelstreichen der Ungläubigen dennoch unterliegen mußte, wogegen ihn sein gutes Schwert Durindane diesmal nicht schützen konnte; denn er hatte seine Heldenbahn durchlaufen und befand sich am Ende derselben. Von aller Welt verlassen lag er da unter den Schaaren der Erschlagenen, schwer verwundet und von brennendem Durst gequält. In diesem traurigen

Zustande nahm er alle Kräfte zusammen und stieß dreimal in sein wunderbares Horn, um *Karl* n das verabredete Zeichen zu geben, daß es mit ihm am letzten sey.

Obgleich der Kaiser mit seinem Heer acht Meilen weit vom Schlachtfelde kampirte, vernahm er doch den Schall des wunderbaren Horns, hob alsdann die Tafel auf zu großem Verdruß seiner Schranzen, welche eine leckerhafte Pastete witterten, die eben zerlegt wurde, und ließ sein Heer flugs aufbrechen, seinem Neffen zu Hülfe zu eilen, wiewohl es damit zu spät war; denn *Roland* hatte so gewaltsam intonirt, daß das güldne Horn geborsten war, er hatte sich alle Adern am Halse zersprengt und seinen Heldengeist bereits ausgeathmet. Die *Saracenen* aber freueten sich ihres Sieges, und legten ihrem Heerführen den Ehrennamen *Malek al Nassir* oder des siegreichen Königs bei.

In dem Getümmel der Schlacht waren die Schildknappen und Waffenträger des tapfern *Rolands*, indem er sich mitten in die feindlichen Geschwader warf, von ihrem Herrn getrennt worden und hatten ihn aus den Augen verloren. Da nun der Held fiel, und das muthlose Heer der *Franken* sein Heil in der Flucht suchte, wurden die mehresten von ihnen in die Pfanne gehauen. Nur dreien gelang es, aus dem Haufen durch die Leichtigkeit ihrer Füße dem Tode oder den

Sklavenfesseln zu entrinnen. Die drei Unglücks-
 kameraden flüchteten tief ins Gebirge, in unbetrete-
 ne wüste Gegenden, und schaueten nicht rückwärts auf
 ihrer Flucht; denn sie meinten, der Tod trabe mit
 raschen Schritten hinter ihnen her. Von Durst und
 Sonnenbrand ermattet, lagerten sie sich unter eine
 schattige Eiche, um da zu rasten, und nachdem sie
 ein wenig verschnoben hatten, rathschlagten sie zu-
 sammen, was sie nun beginnen wollten. Andiol,
 der Schwertträger brach zuerst das pythagorische Still-
 schweigen, welches ihnen die Eile der Flucht und die
 Furcht vor den Saracenen auferlegt hatte: was Raths,
 Brüder, fragte er, wie gelangen wir zum Heere, ohne
 den Ungläubigen in die Hände zu fallen, und welche
 Straße sollen wir ziehen? Laßt uns einen Versuch
 machen, durch diese wilden Gebirge zu dringen; jen-
 seits derselben, mein' ich, hausen die Franken, die
 uns sicher ins Lager geleiten werden. Dein Anschlag
 wäre gut, Kompan, versetzte Amarin der Schild-
 halter, wenn du uns Adlersfittige gäbest, uns damit
 über den Wall der schroffen Felsen zu schwingen; aber
 mit diesen gelähmten Knochen, aus welchen Mangel
 und Sonnengluth das Mark verzehret hat, werden wir
 traun nicht diese Binnen erklimmen, die uns von den
 Franken scheiden. Laßt uns vorerst eine Quelle auf-
 suchen, unsern Durst zu löschen und die Kürbissfla-
 schen zu füllen, und hernach ein Wild erlegen, daß
 wir was zu zehren haben; dann wollen wir wie leicht-

füßige Gemsen über die Felsen hüpfen und bald einen Weg zu Karls Heerlager finden. Sarron, der dritte Knappe, der dem Ritter Roland die Sporen anzulegen pflegte, schüttelte den Kopf und sprach: für den Magen, Kamerad, ist dein Rath nicht übel; aber euer beider Anschlag ist gefährvoll für den Hals. Meint ihr, daß es uns Karl Dank wissen würde, wenn wir ohne unsern guten Herrn zurückkehrten, und auch seine köstliche Rüstung, die uns anvertraut war, nicht zurückbrächten? Wenn wir nun an den Teppich seines Throns knieeten und sprächen: Held Roland ist gefallen! und er sprach: viel schlimmer ist diese Botschaft; aber wo ist Durindane sein Schwert geblieben? Was wolltest du antworten, Andiol? Oder er sprach: Knappen, wo habt ihr seinen spiegelblanken stählernen Schild? Was wolltest du darauf sagen, Amarin? oder er fragte nach den goldenen Sporen, die er unserm Herrn anlegte, als er ihn zum Ritter schlug, müßt' ich nicht mit Schaam verstummen? Du erinnerst wohl, erwiederte Andiol; dein Verstand ist hell wie Rolands Schild, durchbringend, fein und scharf wie Rolands Schwert. Wie wollen nicht ins Heerlager der Franken zurückkehren; Karl möchte schellig seyn und uns lassen Profeß thun im Kloster zu den dürrn Brüdern *).

*) So nennt Burkard Waldis scherzhaft den Galgen.

Ueber diesen Berathschlagungen war die grausen-
volle Nacht hereingebrochen; kein Sternlein flimmerte
am umnebelten Himmel; kein Lüftchen regte sich. In
der weiten Einöde war tiefe Todtenstille umher, die
nur durch das Krächzen irgend eines Nachtvogels zu-
weilen unterbrochen wurde. Die drei Flüchtlinge streck-
ten sich unter die Eiche auf den Rasen, und gedach-
ten den bellenden Hunger, welchen das strenge Fasten
des langen Tages erregt hatte, durch den Schlaf zu
betäuben; aber der Magen ist ein ungestümer Gläu-
biger, der den Zahlungstermin seiner Forderungen
nicht gern vier und zwanzig Stunden lang kreditirt.
Ihrer Ermüdung ungeachtet gestattete ihnen der Hun-
ger keinen Schlaf, ob sie gleich ihr Wehrgehenke zum
Schmachtriemen gebraucht, und sich damit so eng ge-
gürtet hatten als möglich. Indem sie aus Unmuth
und Langerweile wieder anfangen mit einander zu ko-
sen, erblickten sie durchs Gebüsch ein fernes Licht-
lein, das sie anfangs für das Dunstkind salpetrischer
schweflicher Dämpfe ansahen. Weil aber das vermeint-
liche Irlicht nach einiger Zeit weder den Ort noch den
Schein veränderte, faßten sie den Entschluß, die Sa-
che genauer zu untersuchen. Sie verließen ihr Stand-
quartier unter der Eiche, und nachdem sie manche
Schwierigkeit überwunden, in der Finsterniß über
manchen Stein gefallen, und mit dem Kopf gegen
manchen Ast angerennet waren, gelangten sie an einen
freien Platz vor einer aufrecht stehenden Felsenwand,

wo sie zu ihrer großen Freude einen Kochtopf auf dem Dreifuß über dem Feuer fanden. Die auslodende Flamme ließ ihnen zugleich den Eingang einer Höhle wahrnehmen, über die sich von oben Epheuranken herabschlängen, und welche durch eine feste Thür verschlossen war. Andiol ging hinzu und pochte an, vermuthend, der Bewohner der Höhle möchte irgend ein frommer gastfreier Einsiedler seyn. Aber er vernahm eine weibliche Stimme von innen, welche fragte: Wer klopft, wer klopft an meinem Hause? Gutes Weib, sprach Andiol, thue uns auf die Thür zu eurer Grotte, drei irrende Wanderer harren hier an der Schwelle und verschmachten vor Durst und Hunger. Geduld! antwortete die Stimme von innen, daß ich vorerst das Haus besichere, und es zum Empfang der Gäste beereite. Der Horcher an der Thür hörte darauf von innen ein groß Geräusch, als würde das ganze Haus aufgeräumt und ausgeschauert. Er verzog eine Zeitlang, so lang es seine Ungeduld verstattete; als aber die Hausmutter kein Ende finden konnte, ihre Wohnung zu säubern, klopfte er nochmals etwas soldatisch an die Thür, und verlangte mit seinen Gefährten eingelassen zu werden. Die vorige Stimme antwortete: Gemach, ich höre! Laßt mir doch Zeit, meine Dormöse aufzustürzen, daß ich vor den Gästen mich kann sehen lassen. Schüret indessen draußen das Feuer an, daß der Topf wohl siede, und nascht mir nichts von der Brühe.

Sarron, der in Ritter Rolands Küche immer der Topfgucker gewesen war, hatte aus natürlichem Instinkt sich dieser Funktion, das Feuer zu unterhalten, bereits unterzogen, auch den Topf vorläufig sondirt und eine Entdeckung gemacht, die ihm eben nicht behagte. Denn da er die Stürze aufhob und mit der Fleischgabel zu Boden fuhr, zog er einen stachelichten Tigel hervor, dessen Anblick seine Eglust dergestalt verminderte, daß der Magen von allen ungestümen Forderungen abstand. Er ließ sich aber nichts von dieser Küchenbeobachtung gegen seine Gefährten merken, damit, wenn das Tigelragout unter dem Incognito einer leckerhaften Brühe aufgetischt würde, er ihnen den Appetit nicht verderben möchte. Amarin war vor Müdigkeit eingeschlummert, und hatte beinahe ausgeschlafen, ehe die Bewohnerin der Grotte mit ihrer Toilette fertig war. Wie er erwachte, gesellt' er sich zu dem lermenden Andiol, der unter heftigem Wortwechsel mit der Eignerin der Höhle über den Einlaß kapitulirte. Nachdem endlich alles zur Richtigkeit gebracht war, hatte sie zum Unglück den Hausschlüssel verkrant, und weil sie noch dazu aus großer Eil ihre Lampe umgestoßen hatte, konnte sie solchen nicht wieder finden. Die schmachtenden Wanderer mußten also die ihnen gleich anfangs angepriesene Geduld üben, bis nach langem Harren der Schlüssel gefunden war und die Thür aufgethan wurde. Aber ein neuer Verzug, die Gelassenheit der Fremdlinge zu

prüfen! Kaum war die Thür halb geöffnet, so sprang eine große schwarze Kaze heraus mit feuerfunkelnden Augen: sogleich schlug die Hausmutter die Thür wieder zu und verriegelte sie wohl, schalt und schmähete auf die ungestümen Gäste, die ihre Wohnung verunruhigten und sie um ihr liebes Hausvieh gebracht hätten. Haschet meinen Kater ein, ihr Wichte, rief sie von innen, oder laßt euch nicht einfallen meine Schwelle zu betreten.

Die drei Kameraden sahen einander rathschlagend an, was sie thun wollten. Die Hepe! murmelte Andiol zwischen den Zähnen, hat sie uns nicht lang genug geäfft, und nun schilt und drohet sie! Soll ein Weib drei Männer narren? Bei Rolands Schatten, das soll sie nicht! Laßt uns die Thür erzbrechen und auf gut soldatisch uns hier einquartieren. Amarin stimmte bei, aber der weise Sarron sprach: bedenkt, Brüder, was ihr thut; der Versuch könnt' übel ablaufen, ich ahne hier sonderbare Dinge; laffet uns die Befehle unsrer Wirthin aufs pünktlichste befolgen; wenn unsre Geduld nicht ermüdet, so wird ihre Laune ermüden uns zu foppen. Dieser gute Rath wurde angenommen und auf den schwarzen Murner alsbald eine allgemeine Jagd gemacht; aber der war waldein geflohen und in der düstern Nacht nicht ausfindig zu machen. Denn obgleich seine Augen so hell funkelten als die Augen der Lieblingskaze des Petrarca, deren Schimmer dem Dichter zur Lampe

diente, ein unsterblich Lied an seine Laura dabei niederzuschreiben; so schien der pyrenäische Murner doch eben die Rücken seiner Domina zu haben, die drei Wanderer zu äffen, und blinzte entweder geßiffentlich die Augen zu, oder drehete sie so, daß sie ihn nicht verriethen. Gleichwohl wußt' ihm der verschmigte Sarron beizukommen. Er verstand sich auf die Kunst, die Minnesprache des Katzengeschlechts so natürlich zu miaulen, daß der Anachoret im Walde, der sich auf einen Eichbaum geflüchtet hatte, dadurch betrogen wurde, und weil er in der unterirdischen Klause keine andere Gesellschaft genoß, als die seiner Pflegerin und einiger Kellermäuse, mit welchen er sich zuweilen herumtaumelte; so vermuthete er eine angenehme Gespielin in der Nähe, welcher nachzuspüren er den Baum verließ und den disharmonischen Kanon der nächtlichen Serenade anstimmte, welcher die Schlafenden aus der Ruhe stört und sie antreibt, das Nachtgeschirr auf die lästigen Minnesinger unter dem Kammerfenster auszuleeren.

Sobald sich der queilende Kater durch seine Stimme verrieth, war der lauersame Knappe zur Hand, beschlich ihn und brachte den eingehaschten Flüchtling im Triumph an den Eingang der Felsenhöhle, der nun nicht mehr versperrt war. Hoherfreut traten die drei Knappen unter Geleitschaft des entflohenen Penaten hinein, begierig die Bekanntschaft der Wirthin zu machen; aber bänglich schauderten sie zurück,

als sie ein lebendiges Skelet, ein dürres steinaltes Mütterchen erblickten. Sie trug einen langen Talar, hielt in der Hand eine Mistelstaude, berührte damit auf eine feierliche Art die Ankömmlinge, indem sie dieselben bewillkommte, und nöthigte sie, an einem gedeckten Tische Platz zu nehmen, auf welchem eine frugale Mahlzeit von Milchspeisen, gerösteten Kastanien und frischem Obst aufgetragen war. Es bedurfte keiner Zundthigung; die hungrigen Gäste stießen wie gierige Wölfe über die Speisen her, und in kurzer Zeit waren die Schüsseln so rein abgeleert, daß keine genäschige Maus von den Ueberbleibseln zu sättigen gewesen wär. Sarron that es in der Eilfertigkeit, den Magen zu befriedigen, seinen beiden Spießgesellen zuvor; denn er wähte noch einen zweiten Gang, wo das Fgelragout zum Vorschein kommen würde, welches er seinen Gefährten allein zu überlassen gedachte; doch da die Hausmutter nichts mehr auftrug, glaubte er, daß sie diesen Leckerbissen für sich selbst aufgespart habe.

Die Alte war indessen beschäftigt, von Matragen aus spanischer Wolle gewebt ein Nachtlager zu bereiten; aber es war so knapp und schmal, daß unmöglich drei Personen darauf Platz finden konnten. Der Schläfer Amarin machte diese Bemerkung, gab sie der geschäftigen Wirthin zum besten und bat sie, auch den dritten Mann nicht zu vergessen. Die Alte that ihren zahnlosen Mund auf und sprach lächelnd:

Lieben Kinder, seyd unbekümmert, der dritte Mann soll nicht auf der Erde schlafen, ich habe ein breites Bette, darin ist Platz für mich und ihn. Die drei Gesellen nahmen diese Rede für einen guten Schwank auf, freueten sich, daß das graue Mütterlein noch so bei Laune sey, und belachten den Einfall aus vollem Halse. Der kluge Sarron aber bedachte, daß alte Matronen zuweilen seltsame Schrecken im Kopf haben, untersuchte nicht lang, ob hier gescherzt oder geernstet sey, stellte sich urplötzlich schlaftrunken, taumelte aufs Lager, um sich auf allen Fall in Besitzstand zu setzen, und überließ es seinen Kameraden, die Neckerei mit der Wirthin um ihre Bettgenossenschaft fortzusetzen. Die beiden Kumpanen wurden die List nicht sobald inne, als sie in gleicher Absicht einander das Prävenire zu spielen gedachten, und weil keiner dem andern den Platz einzuräumen willens war, mußte das Faustrecht entscheiden. Die Alte sah eine zeitlang ruhig zu, wie sich die Boxer herumzogen, und der schlaue Sarron schnarchte dazu aus allen Kräften. Wie aber der Streit hitzig wurde, und die goldgelben Haarlocken der Wettkämpfer, welche die Saracenen verschont hatten, den Fußboden bedeckten, ergriff sie den Mistelstengel und berührte damit die beiden Athleten. Da stunden sie starr und steif wie zwei Bildsäulen, unvermögend einen Finger zu regen; die Alte aber streichelte mit ihrer kalten durren Todtenhand ihnen freundlich die glühenden Backen und

sprach: Friede, Kinder! blinder Eifer schadet nur; ihr habt alle gleiche Rechte und gleiche Ansprüche auf meine Bettgenossenschaft; nach den Rechten dieses Hauses trifft jeden die Reihe. Laßt mich in eurer Umarmung erwarman, daß ich mich noch einmal verzünge vor meinem Hinscheiden. Hierauf löste sie den Zauber der beiden rüstigen Ringer auf, und gebot ihnen, den Schläfer Sarron zu wecken, der aber durch kein Rütteln und Schütteln, auch durch keinen Rippenstoß zu ermuntern war. Die Alte wußte gleichwohl ein Mittel, ihn aus dem scheinbaren Todtenschlaf zu erwecken: kaum hatte sie ihn mit der geheimnißvollen Mistel berührt, so fing der Knappe an seltsame Verdrehungen zu machen, krümmt' und wand sich wie ein Wurm auf dem Nachtlager, klagte über heftiges Bauchweh, als plagt ihn die Kolik von Poitou, und bat die Hausmutter demüthig um ein linderndes Klifir. Sie aber hatte flugs eine bewährte Salbe zur Hand, womit sie ihn den Nabel bestreichien hieß, worauf alle Schmerzen bald verschwanden.

Die drei Knappen hätten sich jetzt wohl unter den Eichbaum zurückgewünscht; sie sahen, daß sie einer mächtigen Zauberin in die Hände gefallen waren, die sie auf mancherlei Art trillte und foppte; doch half hier nichts als zum bösen Spiel gute Miene zu machen. Kinder, sprach sie, es ist spät, die kühle Nacht streut Schlummerkörner, das Loos mag entscheiden, welcher unter euch heut in meiner Bett-

Kammer rasten soll. Darauf brachte sie ein Büschel Berg herbei, nahm ein wenig davon, drehete ein Küglein daraus, ganz leicht und luftig, stellt' es auf den Tisch und hieß die drei Gefellen ein gleiches thun, welche auch ohne Widerrede Folge leisteten; der schlaue Sarron aber drehete das seinige so derb und dicht als er konnte. Hierauf nahm die Drude einen fichtenen Span, zündete alle die Häuflein an und sprach: wer mir zuerst nachfliegt, sey diese Nacht mein Bettgenöß. Die glimmende Asche ihres Häufleins hob sich empor, darauf folgte Andiol's und hernach Amarin's Häuflein, nur Sarron's Aschenhaufen blieb auf der Tafel zurück, wegen Schwere und Dichtigkeit der Kugel. Darauf umfaßte die Alte ihren Schlafkompan herzlich, zog ihn zur Kammer hinein, und er folgte ihr schauernd mit berganstehendem Haar, wie der Dieb dem Schergen zur Leiter am Hochgericht. Es war traun ein harter Strauß für den armen Wicht, neben einem solchen Furchtgerippe zu pernociiren. Wäre die Alte eine Ninon de l'Enclos gewesen, die in ihrem höchsten Stufenjahre, nachdem sie neunmal neun Sommer durchlebt hatte, noch so viel Reize besaß, daß ihr Sohn unerkannter Weise gegen sie in heißer Liebe entbrannte, so wäre das Abenteuer allenfalls noch zu bestehen gewesen. Aber der Zahn der Zeit hatte so gierig an ihrer Gestalt gezehrt, daß das Konterfei der Heye zu Endor, nach dem Holzschnitt der Wittenberger Bibelausgabe,

gegen ihre Frage noch immer für Schönheit gelten konnte. Der Mutter Natur hat es beliebt, die äußersten Gränzlinien der Schönheit und Häßlichkeit in dem weiblichen Körper zu vereinbaren; das höchste Ideal der Schönheit ist ein Weib, und das höchste Ideal der Häßlichkeit ist auch ein Weib, und es ist eine etwas demüthigende Bemerkung für stolze Schönen, daß diese beiden Endpunkte gewöhnlich in einer und der nämlichen Person, wiewohl in ganz verschiedenen Epochen, zusammentreffen. Andiol's Sultanin stand auf der äußersten Abstufung des Menschengestalt, weit unter der berufenen Baschkirenphysiognomie, und schien das non plus ultra der Häßlichkeit zu seyn; ob sie das auch ehemals in Absicht der Schönheit war, ist nicht leicht auszumachen.

Diese einsame Bewohnerin der Pyrenäen haufete hier schon seit verschiedenen Menschenaltern; ihr Leben maß beinahe die Hälfte der Jahre von den zwölf Matronen, welchen irgend eine andächtige Fürstin in der Charwoche die Füße zu waschen pflegt. Sie war die letzte Sprosse aus dem Stamm der Druiden, besaß die ganze Verlassenschaft aller Geheimnisse und Künste der aussterbenden Sippschaft, und stammte in gerader Linie von der berühmten Beleda ab*),

*) Aber nach Tacitus Bericht im 4ten Buch seiner Historie war die Beleda eine Jungfrau? Antwort: thut nichts zur Sache, sie wars freilich einmal; aber daß

die ihrer Großmutter Aeltermutter gewesen war. Alle Kräfte der Natur waren ihr unterthan, sie kannte die Wirkung der Kräuter und Wurzeln so gut als die Influenzen der Gestirne, sie wußte köstliche Tinkturen zu bereiten, auch verfertigte sie eine bewährte Wunderessenz, die alles das leistete, was die Schwertsche in Altona verspricht; nur mit dem verjüngenden Balsam wollt' es ihr nie gelingen, welchen der Markis d'Uymar, auch Belmar genannt, gegenwärtig in Venedig zu erfragen, endlich zu erkünsteln gewußt hat, und der so wirksam seyn soll, daß eine alte Dame, die sich zu stark damit rieb, in den Stand eines Embryo zurück versetzt wurde*). In der Magie war sie Meisterin, und die geheimnißvolle Mistel der Druiden verwandelte sich in ihrer Hand in den Zauberstab der Circe. Nicht minder wußte sie durch angereihete Schlangenaugen Herrngunst und Frauenliebe zu erwecken, wenn die Person, welche dieses kräftige Amulet an sich trug, anders tauglich war, eine erotische Vegetation zu bewirken; denn was die gute Mutter selbst betraf, so blieben die neun Reihen Schlangenaugen, die sie wie Perlenschnuren um den Hals trug, bei

sie sich mit dem Gelübde ewiger Keuschheit belastet hätte, davon sagt Tacitus kein Wort.

*) Tagebuch eines Weltmannes, par Mr. le Comte Max Lamberg.

ihr selbst unwirksam. Für das Belmarsche Recept hätte sie gern ihre Hausofficin, nebst den neun Schnuren Schlangenaugen und dem magischen Apparat vertauscht; aber der Proceß zu dieser herrlichen Composition war zu ihrer Zeit noch nicht erfunden, folglich blieb ihr von den zwei Lieblingwünschen der Menschen: lange leben und jung seyn, nur der erste erreichbar. In Ermangelung des spezifischen Mittels hielt sie sich, was den zweiten betraf, an ein Surrogat, das eben nicht zu verachten war. Mit der Lauerbarkeit einer Spinne saß sie in dem Mittelpunkt ihres magischen Gewebes, und haschte jeden peregrinirenden Weltbürger auf, der sich in ihr Zaubernetz verwickelte. Alle Wanderer, die ihr Gebiet betraten, zwang sie zu ihrer Bettgenossenschaft, wenn sie sich zu diesem diätetischen Gebrauch qualifizirten, und eine solche gesellige Nacht verjüngte sie jederzeit um dreißig Jahre; denn nach dem Lehrsatz des Celsius sog ihr ausgetrockneter Körper alle gesunden jugendlichen Exhalationen des rüstigen Schlafgesellen gierig ein. Außerdem verabsäumte sie nie, Abends vor Schlafengehen mit Igelfett den alten Pergamentband ihrer Haut wohl zu salben, sie lind und schmeidig zu erhalten, um nicht bei lebendigem Leibe zur Mumie zu werden.

Ohne das Gesetz der Keuschheit weder mit Gedanken, Worten oder Werken im mindesten zu verletzen, hatten die drei Knappen nothgedrungen der

Alten den verlangten Ehrendienst geleistet; sie hatte sich mit guter Manier neunzig lästige Jahre vom Halse geschafft, ging wieder ganz sink und keck einher, und der kluge Sarron, den seine Schlaubeit diesmal nicht von dem Schicksal seiner Konsorten befreiet hatte, machte die Bemerkung, daß die größten Uebel mehrentheils nur in der Einbildung bestünden, und daß eine schlecht zugebrachte Nacht nicht mehr Stunden und Minuten zähle als die glücklichste. Da am dritten Tage die neu belebte Alte die drei Bettkonsorten beurlaubte, und sie mit freundlichen Worten förder ziehen hieß, trat der Redner Sarron auf und sprach: es ist nicht Sitte im Lande, einen Gast unbegabt von sich zu lassen; zudem haben wir einen Dank oder Zehrpennig von euch verdient; ihr habt uns baß getrillt und wohlgeplagt um einen Bissen Brod und einen Trunk Wasser. Haben wir nicht das Feuer beim Kochtopf angeschürt wie die Küchenmägde? Haben wir nicht euren Hausfreund den schwarzen Kater wieder eingehascht, der entsprungen war? Und haben wir euch nicht an unsern Herzen erwärmen lassen, da der Frost des Alters euer Knochengeriippe schüttelte? Was wird uns dafür, daß wir euch getagelöhnet und hosieret haben?

Die Mutter Drude schien sich zu bedenken. Sie war nach Gewohnheit alter Matronen zäher Natur, und schenkte nicht leicht etwas weg: gleichwohl hatte sie die drei Wichte in Affektion genommen, und

schien geneigt, ihrer Anforderung Gnüge zu leisten. Laßt sehen, sprach sie, ob ich euch mit einer Gabe bedenken kann, dabei sich jeder meiner erinnere. Sie trippelte darauf in ihre Kumpelkammer, kramte darinnen lange herum, schloß Kasten auf und Kasten zu, und rasselte mit den Schlüsseln, als wenn sie die hundert thebanischen Pforten in Beschluß hätte. Nach langem Verharren kam sie wieder zum Vorschein, im Zipfel ihres Kleides etwas verborgen tragend, wendete sich dann gegen den weisen Sarron und fragte: wem soll das, was ich in meiner Hand habe? Er antwortete: dem Schwertträger Andiol. Sie zog hervor einen verrosteten Kupferpfennig und sprach: nimm hin und sage mir, wem das soll, was ich mit meiner Hand fasse? Der Knappe, der mit der Spende übel zufrieden war, antwortete trozig: mag's nehmen wem's will, was kümmerts mich! Die Drude sprach: wer mag's? Da meldete sich Amarin, der Schildhalter, und empfing ein Tellertüchlein von feinem Drell, sauber gewaschen und geplättet. Sarron stund auf der Lauer und gedachte das beste zu erhaschen; aber er empfing nichts als einen Däumling von einem ledernen Handschuh, und wurde von seinen Kameraden derb ausgelacht.

Die drei Gesellen zogen nun ihrer Straße, nahmen kaltfinnig Abschied, ohne sich für die milden Gaben zu bedanken, oder die Freigebigkeit der kargen Matrone zu rühmen, möchten ihr wohl gar In-

jurien gesagt haben, wenn nicht der Mistelstengel, dessen Kraft sie allseits erprobt hatten, sie im Respekt gehalten hätte. Nachdem sie einen Feldweges fortgewandert waren, fing dem Schwerträger Andiol erst an zu wurmen, daß sie sich in der Drubenhöhle nicht besser bedacht hätten. Hörtet ihr nicht, Kameraden, sprach er, wie die Unholdin in ihrer Kumpelkammer Kasten auf- und zuschloß, um den Plunder zusammen zu suchen, womit sie uns gefoppt hat? In ihren Kasten war gewiß Reichthum und Ueberfluß. Wären wir klug gewesen, so hätten wir getrachtet, der Zauberruthe, ohne welche sie nichts vermag, uns zu bemächtigen, wären in die Vorrathskammer gedrungen, und hätten, wie's der Kriegseule Sitte und Brauch ist, Beute gemacht, ohne uns von einem alten Weibe narren zu lassen. Der unwillige Knappe perorirte noch lange in diesem Ton, und beschloß damit, daß er den verrosteten Pfennig hervorzog und aus Verdruß von sich warf. Amarin folgte dem Beispiel seines Konsorten, schwenkte das Tellertuch um den Kopf und sprach: was soll mir der Lappen in einer Wüste, wo wir nichts zu beißen haben; wenn wir einen wohlbesetzten Tisch finden, wird uns auch kein Träufeltuch fehlen; überließ es darauf den wehenden Winden, die es einem nahen Dornstrauch zuweheten, der den Minnesold der alten Liebshast an seinen spizen Zacken festhielt. Der weitriechende Sarron witterte indeß etwas von

verborgenen Kräften der verschmäheten Gaben, und tabelte die Unbesonnenheit seiner Spießgesellen, die nach dem gemeinen Weltlauf die Dinge nur von der Außenseite beurtheilen, ohne den innern Gehalt zu prüfen; aber er predigte tauben Ohren. Dagegen war er auch nicht zu bereben, sich des unansehnlichen Däumlings zu entledigen; vielmehr nahm er durch diese Geschichten Anlaß, ein und den andern Versuch damit anzustellen. Er zog ihn über den Daumen der rechten Hand ohne Wirkung; hierauf wechselte er mit dem Daumen der Linken, und so schlenderten die drei Gefährten noch eine Weile fort. Urpöblich blieb Amarin stehen und fragte verwundernd: wo ist Freund Sarron geblieben? Laß ihn, der Geizhals wird auffammeln, was wir weggeworfen haben. Still und staunend hörte Sarron diese Rede. Es überlief ihn ein kalter Schauer, und er wußte sich in seiner Freude kaum zu mäßigen; denn das Geheimniß des Däumlings war ihm nun enträthelt. Seine Kameraden machten Halt, ihn zu erwarten; er aber ging seinen Schritt rüstig fürbaß, und als er einen guten Vorsprung gewonnen hatte, rief er mit lauter Stimme: ihr Trägen, was weilet ihr dahinten? wie lange soll ich eurer harren? Hoch aufhorchend vernahmen die beiden Knappen die Stimme ihres Gefährten vorwärts, den sie weit zurück vermutheten, verdoppelten deshalb ihre Schritte und liefen hastig vor ihm vorüber ohne ihn zu sehen.

Darüber freut er sich nur noch mehr, weil er nun gewiß war, daß ihm der Däumling die Gabe der Unsichtbarkeit mitgetheilt hatte; und so trillte er sie wacker, ohne daß sie auf die Ursache dieser Täuschung riethen, ob sie sich gleich weiblich den Kopf darüber zerbrachen. Sie vermeinten, ihr Gefährte sey von einer Felsenwand ins tiefe Thal hinabgegleitet, habe sich den Hals abgestürzt und sein leichter Schatten umschwebe sie nun, ihnen das Balet zuzurufen. Darüber kam ihnen große Furcht an, daß sie Judaschweiß schwigten.

Seines Spiels endlich müde, versichtbarte sich Sarron wieder, und belehrte seine hoch aufhorchenden Gefährten von der Beschaffenheit des wunderbaren Däumlings, schalt ihren Unbedacht, und sie stunden da ganz verblüfft wie die stummen Delgözen. Nachdem sie sich von ihrem Erstaunen erholet hatten, liefen sie sporenstreichs zurück, die verschmäheten Gaben der Mutter Drude wieder in Besitz zu nehmen. Amarin jauchzte laut auf, als er schon in der Ferne das Tellertuch am Wipfel des Dornstrauchs wehen sahe, welcher das anvertraute Gut, obgleich die vier Winde des Himmels um dessen Besitz zu kämpfen schienen, getreuer verwahret hatte, als mancher Depositionschränk das Erbtheil der Unmündigen unter gerichtlichem Schloß und Niegel. Mehr Mühe kostete es, den verrosteten Pfennig wieder im Grase aufzufinden; doch Eigennuß und Geldsucht

gab dem spähenden Eigenthümer Argusaugen und diente ihm zur Wünschelruthe, seine Schritte zu leiten, und den Ort zu treffen, wo der Schatz verborgen lag. Ein hoher Lustsprung und lautes Freudengeschrei verkündete den glücklichen Fund des verrosteten Pfennigs.

Von der langen Promenade war die Reisegesellschaft sehr ermüdet, und suchte den Schatten eines Feldbaums, sich vor den drückenden Sonnenstrahlen zu bergen, denn es war hoch Mittag und der Hungerwurm dehnte sich achtzehn Ellen lang durch die leeren Gedärme, und erregte im Grimmdarm unangenehme Empfindungen. Dem ungeachtet waren die drei Abenteurer frohen Muthes, ihr Herz schwall von freudiger Hoffnung, und die beiden Gesellen, welche die Kräfte ihrer Wundergaben noch nicht erprobt hatten, stellten damit allerlei Versuche an, solche zu erforschen. Andiol suchte seine wenige Baarschaft zusammen, legte dazu den Kupferpfennig und fing an zu zählen, vorwärts, rückwärts, mit der Rechten, mit der Linken, von oben herunter, von unten hinauf, ohne die vermutheten Eigenschaften eines Hecks pfennigs zu entdecken. Amarin hatte sich auf die Seite gemacht, knüpfte gar ehrbar sein Tellertuch ins Knopfloch, betete in aller Stille sein Benebicate, that darauf die beiden Flügelthüren seiner geräumigen Brodtpforte weit auf und erwartete nichts geringeres, als daß ihm eine gebratene Taube in den

Mund fliegen würde; aber die Prozedur war viel zu links; als daß das magische Lüchlein operiren konnte, darum begab er sich wieder zur Gesellschaft, erwartend, was der Zufall entziffern werde. Die Empfindung des Heißhungers begünstigt zwar eben nicht die frohe Laune; aber wenn die Federkraft der Seele einmal gespannt ist, so erschläft sie auch nicht gleich von jeder kleinen Wetterveränderung. Bei Amarin's Zurückkunft riß ihm Sarron auf eine lustige Art das Lüchlein aus der Hand, breitet es auf den Rasen unter den Baum und rief: Heran Gesellen! der Tisch ist gedeckt, bescher' uns nun die Kraft des Tellertuchs einen wohlgekochten Schinken darauf und Weißbrod vollauf. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so regnete es Rapselkornen auf das Laken vom Baum herunter, und zugleich stand eine antike Majolik in Form einer bauchigen Schüssel da, mit einem gesottenen Schinken. Erstaunen und Ekstase malten auf den Gesichtern der hungrigen Tischgenossen einen seltsamen Kontrast; der Instinkt aus dem Magen besiegte jedoch bald die Bewunderung, mit froher Bierigkeit regten sie nun die Kinntbacken, daß man hätte glauben sollen, das taktmäßige Geräusch einer Stampfmühle zu hören, keinem entfiel während der Mahlzeit ein Wort, bis die letzte Fleischfaser von den Knochen geschället war.

Der Hunger war bald überflüssig gestillt, nun meldete sich der peinliche Zwillingbruder desselben, der Durst an, besonders da der Schmecker Sarron die Bemerkung machte, daß der Schinken etwas zu viel Salz gehabt habe. Der ungestüme Andiol zeigte zuerst seine Unzufriedenheit über die halbe Mahlzeit, wie er sie nannte; der mich speist ohne Trank, sprach er, dem weiß ich wenig Dank, und kennegießerte nach viel über die mangelhafte Wundergabe des Telleruchts. Amarin, der sein Eigenthum nicht wollte heruntersehen lassen, fand sich durch diese Kritik beleidiget, faßte das Tuch bei den vier Enden, es sammt der Schüssel wegzutragen; doch wie ers zusammen nahm, war Schüssel und Schinkenknochen daraus verschwunden. Bruder, sprach er zu dem übermüthigen Krittler, wenn du in Zukunft mein Gast seyn willst, so nimm mit dem vorlieb, was dir mein Tisch darbeut, und suche für deine durstige Milz eine ergiebige Quelle; was den Trunk betrifft, das kommt hier aufs andere Blatt; wo ein Backhaus steht, sagt das Sprichwort, da hat kein Brauhaus Platz. Wohlgesprochen! versetzte der Schlaukopf Sarron, laß doch sehn, was dein anderes Blatt besagt, entriß ihm nochmals das Telleruch und breitet es links auf die Matten, mit dem Wunsche, daß der dienstbare Geist desselben möchte darauf erscheinen lassen Weinflaschen ohne Zahl, mit dem besten Malvasier gefüllt. Im Umsehen stand

eine Majolik da, dem Ansehen nach zum vorigen Service gehörig, als ein Henkelkrug geformt, mit dem herrlichsten Malvasier gefüllt.

Jetzt hätten die glücklichen Knappen beim Genuß des süßen Nektars ihren Zustand nicht mit Kaiser Karls Throne vertauscht, der Wein sluthete alle Sorgen des Lebens auf einmal fort, und perlete schäumend in den ehernen Pickelhauben, die sie statt der Pokale gebrauchten. Selbst Andiol der Splittersrichter ließ nun den Talenten des Tellertüchleins Gerechtigkeit wiederfahren, und wenns dem Eigenthümer feil gewesen wäre, so hätte ers flugs um den verrosteten Pfennig und dessen noch unerkannte Verdienste eingetauscht. Dieser ward ihm gleichwohl immer werther, und er fühlte jeden Augenblick darnach, um zu erfahren, ob er noch zur Stelle sey. Er zog ihn hervor, das Gepräge zu beschauen, davon die geringste Spur sogar verloschen war; darauf wendet er ihn um, die Rückseite zu betrachten; das war die rechte Methode, dem Pfennig seine Spenden abzulocken. Wie er auch hier weder Bild noch Ueberschrift entdeckte und ihn wieder beistecken wollte, fand er unter dem Wunderpfennig ein Goldstück von gleicher Größe und eben so dick als derselbe; er wiederholte den Versuch noch oftmal unbemerkt, um seiner Sache gewiß zu seyn, und fand das Manöver zuverlässig. Mit der ausgelassenen Freude, welche der alte Syrakuser Philosoph empfand, als er

im Bade die Wasserprobe des Goldes ausgespähet hatte, und aus frohem Unsinn in unverschämter Nackthalt sein *εἶσπρα* durch alle Gassen posaunte, erhob sich Andiol der Schwerträger von seinem Nasensitz, hüpfte mit krummen Bocksprüngen um den Baum und schrie aus voller Kehle: Kameraden, ich hab's! Ich hab's! und verhehlt' ihnen nicht seinen alchymischen Proceß. Im ersten Feuer seines freudigen Enthusiasmus bracht' er in Vorschlag, augenblicks die wohlthätige Mutter Drude wieder aufzusuchen, die ihre kleinen Neckereien so edelmüthig vergütet hatte, sich ihr zu Füßen zu werfen und ihr zu danken. Ein gleichmäßiger Trieb beseelte sie alle, geschwind rafften sie ihre Habseligkeiten zusammen und trabten frisch den Weg zurück, wo sie hergekommen waren. Aber entweder wurden ihre Augen gehalten, oder die Weindünste führten sie irre, oder die Mutter Drude verbarg sich gecliffentlich vor ihnen; genug es war nicht möglich, die Grotte wieder zu finden, ob sie gleich die Pyrenäen fleißig durchkreuzten, und die abenteuerlichen Gebirge schon im Rücken hatten, ehe sie merkten, daß sie irre gegangen wären, und sich auf der Heerstraße nach dem Königreich Leon befänden.

Nach einer gemeinschaftlichen Konsultation wurde beschlossen, diese Marschrouten zu verfolgen, und allgemach der Nase weiter nachzugehen. Das glückliche Kleeblatt der Knappen sahe nun wohl, daß sie

sich im Besiz der wünschenswertheften Dinge befanden, die, wenn sie nicht geradezu das größte Erdenglück gewährten, doch die Grundlage zu Erreichung jedes Wunsches enthielten. Der alte lederne Däumling, so unscheinbar er war; hatte alle Eigenschaften des berufenen Ringes, welchen Gyges ehemals besaß; der verrostete Pfennig war so gut und brauchbar, als der Seckel des Fortunatus; und dem Tellerstuch war, außer der ursprünglichen Gabe, noch nebenher der Segen jener berühmten Wunderflasche des heiligen Remigius verliehen. Um sich des wechselseitigen Genusses dieser herrlichen Geschenke bedürftenden Falls zu versichern, machten die drei Gesellen einen Bund, sich nie von einander zu trennen, und ihre Güter gemeinschaftlich zu gebrauchen. Indessen rühmte jeder nach der gewöhnlichen Vorliebe für sein Eigenthum seine Gabe als die vorzüglichste, bis der weise Carron bewies, daß sein Däumling alle Vollkommenheiten der übrigen Wunderspenden in sich vereinige; mir, sprach er, steht in den Häusern der Praffer Küch' und Keller offen; ich genieße des Vorrechts der Stubensfliegen, mit dem König aus einer Schüssel zu speisen, ohne daß er mirs wehren kann; auch den Geldkasten der Reichen zu leeren, und selbst die Schätze aus Indostan mir zuzueignen, steht in meiner Macht, wenn ich mich den Weg dahin nicht verdrießen lasse.

Unter diesen Gesprächen langten sie zu Astorga an, wo König Garcias von Suprarbien Hof hielt, nachdem er mit der Prinzessin Urraca von Arragonien, die ihre Schönheit eben so berühmt gemacht hat als ihre Koketterie, sich vermählt hatte*). Der Hof war glänzend, und die Königin schien die lebendige Musterkarte ihrer Residenz zu seyn, an der man alles, was die Eitelkeit zum Prunk der Damen erfand, übersehen konnte. In den pyrenäischen Wüsteneien waren die Begierden und Leidenschaften der drei Wanderer eng begränzt und mäßig, sie begnügten sich an der Gabe des Tellertüchleins, wo sie einen schattenreichen Baum fanden, breiteten sie es aus und hielten offene Tafel. Sechs Mahlzeiten des Tages waren das wenigste, und es gab keinen Lecker-

*) Alle Prinzessinnen dieses Namens stehen in üblem Rufe. Eine jüngere Urraca, Alfons VI. von Leon Tochter und Erbin, lebte so üppig und unkeusch als eine Messaline, ließ sich von ihrem zweiten Gemahl Alfons von Arragonien unter dem Verwand der zu nahen Verwandtschaft scheiden, um ihre Buhlerei desto ungestörter fortzusetzen, woraus Mißhelligkeit und Krieg entstand; sie starb in der Geburt eines Bastards. Noch eine jüngere Urraca, Alfons IX. Tochter, brachte ihr verhaßter Name um eine Krone; denn als die französischen Gesandten eine von den Arragonischen Prinzessinnen für ihren König zur Gemahlin wählen sollten, zogen sie die häßliche der schönen vor, weil jene Blanca, diese Urraca hieß.

bissen mehr, den sie sich nicht aufzischen ließen. Wie sie aber in die Königsstadt einzogen, erwachten in ihrer Brust tobende Leidenschaften, sie machten große Projekte, sich durch ihre Talente vorzustreben, und aus dem Knappenpöbel in den Herrenstand hinauf zu schwingen. Unglücklicherweise sahen sie die schöne Urraca, deren Reize sie so bezauberten, daß sie den Anschlag faßten, bei dieser Prinzessin ihr Heil zu versuchen, um sich für das Abenteuer in der Drudenhöhle zu entschädigen. Sie merkten nicht so bald einander ihre Sympathien ab, so erwachte in ihren Herzen eine nagende Eifersucht, das Band der Eintracht wurde zerrissen, und wie überhaupt drei Glückliche schwerlich unter einem Dache zusammen hausen können, denn die Eintracht ist die Tochter wechselseitiger Bedürfnisse; so zerfiel die Konföderation mit einemmal, die Erbverbrüdereten trennten sich, und gelobten einander nur das einzige, ihr Geheimniß nicht zu verrathen.

Andiol setzte, um seinen Nebenbuhlern zuvorzukommen, seinen Taschenprägstock alsbald in Bewegung, verschloß sich in eine einsame Kammer und ermüdete nicht, den kupfernen Pfennig umzuwenden, um den Sockel mit Goldstücken anzufüllen. Sobald er bei Kasse war, staffirte er sich als ein stattlicher Ritter heraus, erschien bei Hofe, nahm Bestallung, und zog bald durch seine Pracht die Augen von ganz Astorga auf sich. Die Neugierigen forschten nach

seiner Herkunft, aber er beobachtete über diesen Punkt ein geheimnißvolles Schweigen und ließ die Klügler rathen; doch widersprach er nicht dem Gerüchte, welches ihn für einen Sprossen aus Karls des Großen wilder Ehe ausgab, und nannte sich Childerich, den Sohn der Liebe. Die Königin entdeckte vermöge ihres Scharfblicks diesen Trabanten, der in dem Wirbel ihrer Zauberreize seine Bahn beschrieb, mit Vergnügen, und verabsäumte nicht ihre anziehende Kraft auf ihn wirken zu lassen, und Freund Andiol, dem in den höhern Regionen der Liebe noch alles neu und fremd war, schwamm in dem Strome des Aethers, der ihn fortriß, wie eine leichte Seifenblase dahin. Die Koketterie der schönen Urraca war nicht ganz Temperament, oder Stolz, auf dem Faden ihrer Eitelkeit nur Herzen anzureihen, um mit dieser blendenden Garnitur, die in den Augen der Damen sonst wohl ihren Werth haben mag, zu paradien. Der Eigennuz, ihre Anbeter zu plündern, und das boshafte Vergnügen, sie hernach zu verhöhnen, hatte an ihren Liebeshändeln großen Antheil. Ob sie gleich einen Thron besaß, so strebte sie doch alles zu haben, worauf die Menschen einen Werth legen, wenn sie auch weiter keinen Gebrauch davon zu machen wußte. Ihre Gunst wurde nur um den höchsten Preis verliehen, welchen die bethörten Champions darauf zu setzen vermochten; so bald ein verliebter Duns geplündert war, erhielt er mit höhrender Verachtung

den Abschied. Von diesen Opfern einer unglücklichen Leidenschaft, die den Honigseim des Genusses mit bitterer Reue vergällte, wußte Frau Fama im ganzen Königreich Suprarbien viel zu erzählen; dem ohngeachtet fehlte es nicht an dummdreisten Motten, die um das verderbliche Licht flogen, in dessen Flamme sie ihren Untergang fanden.

Sobald Crösus Andiol von der raubsüchtigen Königin gewittert wurde, nahm sie sich vor, seiner als eines sinesischen Apfels sich zu bedienen, den man ganz ausschält, um des süßen Markes zu genießen. Die Sage von seiner illüstrern Abkunft und der große Aufwand, den er machte, gaben ihm bei Hofe so viel Gewicht und Ansehn, daß auch den scharfsichtigsten Augen durch diese glänzende Hülse der Schildknappe nicht durchschien, obgleich seine handfesten Sitten die vormalige Troßgenossenschaft oft verriethen. Diese Anomalien der feinern Lebensart curfirten am Hofe vielmehr für baaren Originalgeist und Charakterzüge eines Kraftgentes. Es gelang ihm unter den Günstlingen der Königin den ersten Platz zu erhalten, und um ihn zu behaupten, scheuete er weder Müß' noch Kosten. Täglich gab er prächtige Feten, Tourniere, Ringelrennen, königliche Gastmähle, fischte mit goldenen Netzen, und würde, wie der Verschwender Heliogabal, die Königin in einem See von Rosenwasser oder Lavendelgeist herumgeschiffet haben, wenn sie die römische Geschichte studirt

hätte, oder von selbst auf diesen sinnreichen Einfall gekommen wäre. Indessen fehlte es ihr nicht an ähnlichen Ideen. Bei einer Jagdparthie, welche ihr neuer Günstling veranstaltet hatte, äußerte sie den Wunsch, den ganzen Wald in einen herrlichen Park mit Grotten, Fischteichen, Kaskaden, Springbrunnen, Bädern von parischem Marmor, Pallästen, Lusthäusern und Kolonaden umgeschaffen zu sehen, und den Tag darauf waren viele Tausend Hände geschäftig, den großen Plan auszuführen und das Ideal der Königin, wo möglich, noch zu verschönern. Wenn das lange so fortgedauert hätte, würde das ganze Königreich umgeformt worden seyn; wo ein Berg stand, wollte sie eine Ebne haben, wo der Landmann ackerte, wollte sie fischen, und wo Gondeln schwammen, wünschte sie Karussell zu reiten. Der kupferne Pfennig ermüdete so wenig Goldstücke auszubringen, als die erfindsame Dame solche durchzubringen; ihr einziges Bestreben war, den hartnäckigen Verschwender mürbe zu machen und ihn zu Grunde zu richten, um seiner los zu werden.

Indeß Andiol am Hofe sich auf eine so glänzende Art produzirte, mästete sich der träge Amarin von den Wohlthaten seines Tellertuchs; doch verleiteten ihm Neid und Eifersucht gar bald den Hochgeschmack seiner Tafel. Bin ich nicht eben sowohl, dachte er, Ritter Rolands Knappe gewesen, wie Andiol, der stolze Prasser? Und ist die Mutter Drube

nicht auch in meinen Armen erwarmet? Gleichwohl hat sie ihre Gaben so ungleich ausgetheilt; er hat alles, und ich habe nichts! Ich darbe im Ueberfluß, habe kein Hemde auf dem Leib und keinen Heller im Sackel; er lebt prächtiger als ein Prinz, glänzt am Hofe und ist der Günstling der schönen Urraca. Unwillig nahm er sein Tellertuch zusammen, steckte in die Tasche und ging auf den Marktplatz promeniren, als eben der Mundloch des Königs öffentlich ausgestäupet wurde, weil er durch eine schlechtgerichtete Mahlzeit dem Monarchen eine starke Indigestion zugezogen hatte. Wie Amarin diese Geschichte erfuhr, fiels ihm auf, und er dachte bei sich selbst: in einem Lande, wo man Küchenversehen so streng ahndet, werden sonder Zweifel auch Küchenverdienste hoch belohnt. Stehenden Fußes ging er in die Hofküche, gab sich für einen reisenden Koch aus, der Dienste suche, und verhiess in Zeit von einer Stunde das Probestück zu liefern, welches man von ihm fordern würde.

Das Küchendepartement wurde am Hofe zu Astorga wie billig für eins von den wichtigsten anerkannt, welches auf das Wohl oder Weh des Staates zunächst Einfluß habe. Denn die gute oder böse Laune des Regenten und seiner Minister hängt doch größtentheils von der guten oder schlechten Dauung des Magens ab, und daß diese durch die chemische Operation der Küche befördert oder gehindert werde,

ist eine bekannte Sache. Darum war es ein höchst-vernünftiger Grundsatz, mit der Wahl des Mundkochs sorgfältiger zu Werke zu gehen, als mit der Wahl eines Ministers. Amarin, dessen Außenseite ihn eben nicht empfahl (denn er hatte völlig das Ansehen eines Landstreichers), mußte seine ganze Beredsamkeit, das ist, das Talent der Windbeutelei, zusammennehmen, um unter die Aspiranten der Kochbestallung aufgenommen zu werden. Nur die Dreistigkeit und Zuverlässigkeit, mit welcher er von seiner Kunst sprach, bewog den Speisemeister, ihm ein Cochon de lait farci en haut gout, an welcher Zurichtung die Kunst der erfahrensten Köche oft gescheitert war, zur Probe aufzugeben. Als er die Ingredienzen dazu fordern sollte, verrieth er eine so grobe Unwissenheit in der Wahl derselben, daß sich die ganze Küchengilde des Lachens nicht enthalten konnte. Er ließ sich aber das alles nicht irren, verschloß sich in eine abgesonderte Küche, schürte zum Schein ein großes Feuer an, deckte in aller Stille sein Tellertuch auf, und begehrte das verlangte Probestück meisterlich zugerichtet. Augenblicklich erschien das leckere Gericht in der gewöhnlichen antiken Majolik; er nahm's, richtete es zierlich auf einer silbernen Schüssel an, und übergab's dem Oberschmecker zur Prüfung, der mit Mißtrauen ein wenig auf die Zunge nahm, um die feinen Organe seines Gaumens nicht durch eine verpfuschte Speise zu verletzen. Allein zu seiner Verwunderung

fand er das Farci köstlich, und erkannt' es würdig, auf die königliche Tafel aufgetragen zu werden. Der König bezeugte seiner Unpäßlichkeit wegen wenig Eßlust; doch kaum düftete ihm das herrliche Farci Wohlgeruch entgegen, so klärte sich seine Stirn auf, und der Horizont derselben deutete auf gut Wetter. Er beehrte davon zu kosten, leerte einen Teller nach dem andern ab, und würde das ganze Spanferkel aufgezehrt haben, wenn nicht eine Anwandlung von Wohlwollen gegen seine Gemahlin ihn bewogen hätte, ihr einige Ueberbleibsel davon zuzusenden. Die Lebensgeister des Monarchen waren durch die gute Mahlzeit so angefrischt und wirksam, und Se. Majestät fanden sich nach der Tafel so wohlgemuth, daß Sie geruheten mit dem Minister zu arbeiten, und sogar aus eigener Bewegung die dornigten Geschäfte von der langen Bank vorzunehmen. Das herrliche Triebrad dieser so glücklichen Revolution wurde nicht vergessen; dem kunsterfahrenen Amarin wurden prächtige Kleider angethan; man führte ihn aus der Küche vor den Thron, und nach einer langen Lobrede auf seine Talente ward er mit Feldhauptmannsrank zum ersten Mundkoch des Königs ernannt.

In kurzer Zeit erreichte sein Ruhm den höchsten Gipfel. Alle Leibgerichte der übelberühmten römischen Sardanapalen aus dem Alterthum, welche der knausrige Zopf und der frugale Hilmar Curas in ihren historischen Schulkompendien jenen alten

Weltbeherrschern für Beweise der ausgelassensten Verschwendung und wollüstigsten Schleckerei anrechnen, die ihrer Meinung nach den Ruin des Reichs und der römischen Finanzen nach sich gezogen haben sollten, zum Beispiel die Krafttorten mit gebiegenen Goldkörnern bestreut, Pasteten von Pfauenzungen, Kramersvögel-Hirn, Rebhühner-Eiern, nach welchen Dingen heutzutage keinem feinen Züngler mehr lüftet; nicht minder Fricassees von Hahnenkämmen, Karpfenaugen, Barbenmäulern, in welchen letztern der alten Sage nach eine Gräfin von Holland ihre Grafschaft soll vernascht haben; alles das waren nur alltägliche Gerichte, die der neue Apicius seinem Monarchen aufstischte. An Galatagen, oder wenn er den königlichen Gaumen noch leckerhafter zu kitzeln gut fand, vereinigte er oft die Seltenheiten aus allen drei Theilen der damals bekannten Welt in einer einzigen Schüssel, und schwang sich durch diese Verdienste zu dem eminenten Posten eines königlichen Oberküchenmeisters, und endlich zum Major-domo empor.

Ein so glänzendes Meteor am Küchenhorizont beunruhigte das Herz der Königin außerordentlich. Sie vermochte bisher alles über ihren Gemahl und führt ihn am Gängelbände ihrer Willkühr; aber nun befürchtete sie, durch die unvermuthete Favoritenchaft um Gewalt und Ansehen zu kommen. Dem guten König Garcias war die freie Lebensart seiner Ge-

mahlin nicht verborgen; aber entweder besaß er so viel politisches oder physisches Phlegma, daß er um des lieben Hausfriedens willen, oder aus körperlicher Indolenz, nie an seine Stirn fühlte, und wenn ihn je zuweilen eine grämliche Laune anwandelte, so griff ihn seine schlaue Donna von der schwachen Seite des Magens an, und erfand schmachhafte Brühen und Ragouts, die auf seinen Geist so mächtig wirkten, als wenn sie mit dem Wasser aus dem Fluß Lethe wären eingekocht gewesen. Doch seit der Küchenrevolution, welche Amarins Tellerstück bewirkte, kam die Kochkunst der Königin um alle Reputation. Sie hatte einigemal die Dreistigkeit gehabt, sich mit dem Majordomo in einen Wettkampf einzulassen; aber allemal zu ihrem Nachtheil. Denn anstatt über Amarins Schüssel zu siegen, wurde die ihrige gemeiniglich unversucht abgetragen und den Aufwärttern und Tellerleckern preis gegeben. Ihr Schöpfungsgeist ermüdete in Zubereitung köstlicher Speisen; Amarins Kunst konnte nicht anders als durch sich selbst übertroffen werden. Unter so kritischen Konjunkturen machte die Königin den Entwurf, auf das Herz des neuen Günstlings ihres Gemahls einen Angriff zu wagen, um ihn durch die Liebe in ihr Interesse zu ziehen. Sie betief ihn in geheim zu sich, und durch die Ueberredungskunst ihrer Reize gelang es ihr leicht, das von ihm zu erhalten, was sie wünschte. Er verhiess ihr auf den nächst bevorste-

henden Geburtstag des Königs eine Zurichtung von seiner Façon, welche alles übertreffen sollte, was jemals dem Sinne des Geschmacks geschmeichelt hätte. Welche Belohnung für diese Gefälligkeit der Major-domo sich ausbedungen, läßt sich leichter errathen als erzählen. Genug so oft die Königin mit Amalins Kalbe pflügte, behielt ihre Schüssel nach dem Urtheil des Königs und seiner Schranzen jederzeit den Preis.

Die beiden Wichte spielten nun am Hofe zu Astorga die ansehnlichsten Rollen, und strotzten mit unbändigem Stolze und Uebermuth nach Art glücklicher Parvenus einher. Ob sie das Schicksal nach ihrer Trennung gleich wieder so nahe zusammengebracht hatte, daß sie aus e i n e r Schüssel aßen, aus e i n e m Becher tranken und die Gunst der schönen Urraca theilten, stellten sie sich doch, ihrer Verabredung gemäß, wildfremd gegen einander, und ließen nichts von ihrer ehemaligen Kameradschaft merken. Keiner von beiden wußte sich indessen zu erklären, wo der weise Sarron hingeschwunden sey. Dieser hatte vermöge seines Däumlings bisher das strengste Incognito beobachtet, und die Vortheile desselben auf eine Art genossen, die zwar nicht in die Augen fiel, aber demungeachtet ihm alle seine Wünsche gewährte. Der Anblick der schönen Urraca hatte auf ihn eben den Eindruck gemacht als auf seine Spießgesellen, seine Wünsche und Anschläge waren

die nämlichen, und weil es zur Ausführung derselben keiner Umständlichkeit bedurfte, so hatte er in Absicht der königlichen Liebchaft bereits einen großen Vorsprung gewonnen, ehe seine Nebenbuhler das mindeste davon ahneten. Seit der Trennung umschwebte der weise Sarron die beiden Konsorten unsichtbar, und blieb nach wie vor Amarsins Tisch- und Andriols Taschengenöß, füllte den Magen mit den Ueberbleibseln von der Tafel des einen, und seinen Beutel unbemerkt mit dem Ueberfluß des andern. Seine erste Sorge war, sich in ein romantisches Gewand zu werfen, um seinen Plan auszuführen und die schöne Königin in ihrer Schäfersstunde zu beschleichen. Er kleidete sich in himmelblauen Atlas mit rosenfarbenen Unterkleidern, in Form eines arkadischen Schäfers, der in einem Maskensaal seine Heerde weidet, parfümirte sich durchaus, und trat durch Hülfe seiner Wundergaben ungesehen in der Königin Gemach, zur Zeit ihrer Sieste.

Der Anblick der schlafenden Schönheit im reizvollsten Negligé entflammte seine Begierden so sehr, daß er sich nicht enthalten konnte, einen feurigen Kuß auf ihre purpurfarbenen Lippen zu drücken, von dessen Schnalzen die schlummernde Hofdame erwachte, deren Funktion war, mit einem Fliegenwedel von Pfauenfedern ihrer Gebieterin kühle Luft zuzufächeln, und die geflügelten Insekten zu verschrecken. Die

Prinzessin erweckte der herzhafte Kuß gleichfalls aus dem süßen Schlafe, und sie frug mit lüsterner Verschämtheit, wer im Zimmer sey, der es wagen dürfte, einen Kuß auf ihren Mund zu drücken. Die Hofdame setzte ihren Windfächer wieder in Bewegung, als wenn sie immer munter gewesen wäre, versicherte, daß keine dritte Person im Zimmer sey, und fügte die Vermuthung hinzu, es müsse ein süßer Traum Ithro Hoheit getäuscht haben. Die Prinzessin war ihrer Empfindung viel zu gewiß, und befahl dem aufwartenden Kammerfräulein außen im Vorsaal bei der Wache Nachfrage zu halten. Indem diese ihr Taburet verließ, um dem Befehl Folge zu leisten, fing der Windfächer an sich zu bewegen und der Königin kühle Luft zuzuwehen, welche Blüthenduft und Ambragerüche ausathmete. Ueber dieser Erscheinung kam der Königin Grausen und Entsetzen an, sie sprang von ihrem Sopha auf und wollt' entfliehen, fand sich aber von einer unsichtbaren Gewalt zurückgehalten und vernahm eine Stimme, welche diese Worte ihr zuflüsterte: Schönste Sterbliche, fürchtet nichts, ihr befindet euch unter dem Schutze des mächtigen Königes der Feien, Dämogorgon genannt. Eure Reize haben mich aus den obern Regionen des Aethers in die drückende Atmosphäre des Erdballs herabgezogen, eurer Schönheit zu huldigen. Bei diesen Worten trat die Hofdame ins Zimmer, um von ihrem Auftrag Rapport

zu erstatten, sie wurde aber gleich wieder mit Protest zurückgeschickt, weil ihre Gegenwart bei dieser geheimen Audienz entbehrlich schien.

Die schöne Urraca fand sich natürlich durch einen solchen überirdischen Liebhaber ungemein geschmeichelt, sie ließ alle Farben der feinsten Koketterie spielen, um durch den bunten Schimmer ihrer buhlerischen Reize den Beherrscher der Feien zu blenden, und sich eine so wichtige Eroberung zu sichern. Von der bescheidensten Verlegenheit, welche sie anfangs affectirte, ging sie zu den wärmsten Gefühlen der aufkeimenden Leidenschaft über. Sie fing an den Druck der unsichtbaren Hand zu erwiedern, darauf folgten schmachttende halblaute Seufzer und ein inneres Stöhnen, welches den vollen Busen bald hob, bald senkte; nur die zaubervollen schwarzen Augen blieben unthätig, weil sie keinen Gegenstand fanden, auf den sie wirken konnten. Dagegen ließ die reizende Königin ihren Wis so mächtig spielen, daß Sir Dämogorgon Mühe hatte, seinen ätherischen Verstand bei Ehren zu erhalten. Die trauliche Bärtlichkeit der Liebenden wuchs mit jedem Augenblick, die Königin beklagte nur, daß ihr ätherischer Liebhaber ein Wesen ohne Körper sey, und schien der Körperwelt vor der Geisterwelt ein großes Vorrecht einzuräumen. Habt ihr, sprach sie, mir nicht eingestanden, mächtiger Beherrscher des Luftkreises, daß

euch die körperlichen Reize einer Sterblichen gefesselt haben? Aber was soll mein Herz an euch binden? Liebe ohne Sinnlichkeit, dünkt mich, sey ein Unding. Der Lustmonarch wußte darauf nichts zu antworten; denn obgleich die platonische Liebe in den Lustregionen eigentlich hauset, und hier der Ort gewesen wäre, durch diese beliebte Theorie sich aus der Affaire zu ziehen, so war ihm doch weder Plato noch sein System bekannt. Darum faßte er das Ding bei einem andern Ende an. Wisset, schöne Prinzessin, sprach er, daß es wohl in meiner Macht steht, mich zu verkörpern, und in Menschengestalt mich euren Augen darzustellen; aber eine solche Erniedrigung ist unter meiner Würde. Die schöne Uraca ließ indessen nicht ab, diese Aufopferung so dringend zu begehren, daß der verliebte Feienkönig dem Verlangen seiner Dame nicht widerstehen konnte. Er willigte dem Anschein nach ungern ein, und die Phantasie der Prinzessin schob ihr das Bild des schönsten Mannes vor, den sie mit gespannter Erwartung zu erblicken vermeinte. Aber welcher Kontrast zwischen Original und Ideal, da nichts als ein gemeines Alltagsgesicht zum Vorschein kam, einer von den gewöhnlichen Menschen, dessen Physiognomie weder Genieblick noch Sentimentalgeist verrieth! Der angebliche Feienprinz hatte in seiner arkadischen Schäfertracht völlig das Ansehen eines flämischen Bauers in einer Ostadischen Schenke. Die Königin verbarg

ihre Verwunderung über diese bizarre Erscheinung so gut sie konnte, und beruhigte sich vor der Hand damit, daß der stolze Luftgeist des zudringlichen Begehrens halber sich zu verkörpern, ihrer Sinnlichkeit vermuthlich eine kleine Pönitentz habe auferlegen wollen, und daß er bei einer anderweitigen Erscheinung sich schon adonisiren werde.

Das erste Selb=ander endigte sich also im Ganzen genommen zur Zufriedenheit beider Theile; es wurden neue Zusammkünste verabredet, welche der weise Sarron nicht verabsäumte und sich durch die Umarmungen der reizenden Buhlschaft für die Abenteuer in der Drubenhöhle mehr als genug entschädigte. Vielleicht wäre er jedoch ohne die Gabe der Unsichtbarkeit glücklicher gewesen als mit derselben. Unerkannterweise folgte er seiner Dame wie ihr Schatten, und da konnt' es nicht fehlen, Entdeckungen zu machen, die einem Liebhaber eben nicht behagen. Er fand, daß die gefällige Prinzessin ihre Gunstbezeugungen auf Koch und Kämmerling, wie auf den Feinherrscher, mit gleichmäßiger Freizeligkeit ausspendete, und diese fatale Kollision mit den vormaligen Zeltkameraden, die so gut akkreditirt waren als er selbst, erzeugte in seinem Herzen eine quälende Eifersucht. Er sann auf Mittel, die Nebenbuhler auszubeißen, und fand zufälligerweise Gelegenheit, seinen Groll an dem Dummkopf Amarin auszulassen.

Bei einem Gastmahle, womit die Königin ihren Gemahl und den ganzen Hof regalirte, wurde eine verdeckte Schüssel aufgetragen, für welche König Garfias seinen rüstigen Appetit ganz aufsparte. Denn ob sie gleich das Telleruch hergezaubert hatte, so kourfirte sie doch unter der Firma der Königin, und der Oberküchenmeister betheuerte hoch, daß die Kochkunst von Ihro Hoheit die seinige diesmal so weit übertroffen, daß er, um seine Reputation nicht aufs Spiel zu setzen, sein gewöhnliches Kontingent zum Tafelaufsatz zurück behalten habe. Diese Schmeichelei ging der Königin so glatt ein, daß sie solche dem Majordomo mit dem zärtlichsten bedeutsamsten Blicke bezahlte, welcher dem unsichtbar aufslauernden Sarron durchs Herz schnitt. Schon gut! sprach er unwillig zu sich selbst, ihr sollt alle nichts davon schmecken. Als der Vorschneider die Schüssel erhob und die Glocke abdeckte, verschwand zum Erstaunen aller umstehenden Hofdiener die darinnen verborgene Leckerei, und die Schüssel war leer und ledig. Es erhob sich unter der Dienerschaft groß Flüstern und Gemurmel, der Vorschneider ließ vor Schrecken das Messer zur Erde fallen und sagte an dem Speisemeister. Dieser lief zum Oberschmecker und hinterbrachte ihm die Hiobspost, welcher nicht säumte sie seinem Chef ins Ohr zu spediren; darauf erhob sich der Majordomo mit ernsthafter Amtsmiene von seinem Platz, und raunte der Königin

die traurige Novelle gleichfalls ins Ohr, welche dar- über leichenblaß ward und Schlagwasser beehrte. Der König harrete indes mit großer Begierde dem Krebdenzer entgegen, der ihm den sehnlich erwarteten Leckerbissen austragen sollte. Er sah bald zur Rechten, bald zur Linken, nach dem Teller, der da kommen sollte; da er aber die Bestürzung der Hofbiener wahrnahm, und wie alles in Verwirrung durch einander lief, fragte er, was das sey, und die Königin faßte sich ein Herz und eröffnete ihm mit wehmüthiger Geberde, es habe sich ein Unfall ereignet, daß ihre Schüssel nicht aufgetragen werden könne. Ueber dieses unangenehme Aviso ergrimmte der hung- rige Monarch, wie leicht zu erachten, gar sehr in seinem Herzen, schob mit Unmuth den Stuhl, und begab sich in sein Appartement, bei welchem eifertigen Rückzuge sich jedermann wahrte, ihm in den Weg zu treten. Die Königin weilte auch nicht lan- ge im Speisesaal, und begab sich in ihr Gemach, daselbst über den armen Amarin den Stab zu brechen.

Augenblicklich ließ sie den bestürzten Majordomo, der sich von seinem Schrecken über die verschwundene Speise und den darüber geäußerten Unwillen des Königs noch nicht erholt hatte, vor sich bescheiden, und als er deß- und wehmüthig der zornmüthigen Gebieterin sich zu Füßen legte, redete sie ihn empha- tisch mit diesen Worten an: Undankbarer Verräther, achtest du die Gunstbezeugungen einer Königin so

gering, daß du es wagen darfst, den Unwillen ihres Gemahls gegen sie zu reizen und sie dem Gelächter des Hofgesindes auszusetzen? Ist dein Ehrgeiz so unbegrenzt, daß du mir für den höchsten Preis den kleinen Ruhm mißgönnt, des Königs Tafel mit der niedrigsten Speise zu besetzen? Reuete dich dein Versprechen, auf mein Geheiß das herrlichste Schaugericht herzuzaubern, daß du es verschwinden ließest, da ich im Begriff war Lob und Beifall davon einzuernnden? Offenbare mir flugs das Geheimniß deiner Kunst, oder erwarte den Lohn der Zauberei auf dem Scheiterhaufen, wo du morgenden Tages bei langsamem Feuer braten sollst.

Dieser strenge Bescheid engte dem zaghaften Tropf dergestalt das Herz ein, daß er der Rache der Königin nicht anders zu entinnen glaubte, als durch ein aufrichtiges Geständniß der Beschaffenheit seiner Kochkunst. Da nun seine geschwähzige Zunge einmal im Gange war, und er überdieß der aufgebrachtten Dame den Verdacht zu benehmen wünschte, daß er das köstliche Ragout neidisch habe verschwinden lassen, verschwieg er weder die Abenteuer in den Pyrenäen noch die Spenden der Mutter Drude. Durch diese getreue Erzählung gelangte die Königin auf einmal zu der längst gewünschten genauen Kunde ihrer drei Favoriten, und ward augenblicks Sines, sich der magischen Geheimnisse derselben zu be-

mächtigen. So bald der unbedachtsame Schwäger ausgeschwaßt und seiner Meinung nach sich hinlänglich gerechtfertigt hatte, nahm sie das Wort und sprach mit verächtlicher Miene: Elender Tropf! meinst du mit einer armseligen Lüge dich zu retten und mich zu täuschen? Laß mir die Wunder deines Teller- tuchs sehen, oder fürchte meine Rache. Amarin war so willig als schuldig, diesem kategorischen Befehl Folge zu leisten. Er zog sein Teller- tuch hervor, brei- tet es aus, und fragte, was er der Königin auf- tischen sollte? Sie begehrte eine reife Muskatennuß in der frischen Schale. Amarin gebot dem dienstbaren Geiste des Tüchleins; die Majolik er- schien, und die Königin empfing die reife Muskatennuß in der Schale an dem grünen Zweige, welchen ihr Amarin ehrerbietig auf den Knien zu ihrer Ver- wunderung darreichte. Doch anstatt darnach zu grei- fen, erfaßte sie das magische Teller- tuch und warfs in eine offene Lade, die sie hurtig verschloß. Ohn- mächtig sank der betrogene Majordomo zu Boden, da er den Verlust seiner zeitlichen Glückseligkeit vor Augen sah; die schlaue Räuberin aber that einen lau- ten Schrei, und als ihre Diener hereintraten, sprach sie: dieser Mann ist mit der fallenden Sucht behaf- tet, pfleget sein; doch laßt ihn nie wieder zu mir hereintreten, daß er mir kein zweites Schrecken mache.

Dämischerweise hatte der kluge Sarron bei al- ler seiner Klugheit sich diesmal schlecht vorgesehen,

da er seinem Kompan einen hämischen Poffen zu spielen gedachte. Aus Schadenfreude verschlang er gierig die geraubte Leckerei uneingedenk der goldnen Regel, welche drei weise Nationen wegen ihrer Brauchbarkeit so kurz und rund in drei Worte eingeschlossen haben*), und empfand Uebelfein und Magen drücken. Aus Furcht, sichtbare Beweise seiner Unsichtbarkeit im Tafelgemach zurückzulassen, suchte er das Freie und promenirte im Park, um durch die Bewegung die Ladung des Magens in einen engeren Raum zu drängen. Er konnte die Königin also diesmal nicht in ihr Gemach begleiten, sie hatte ihn aber Tages vorher zu einer partie fine auf den Abend eingeladen, wo er auch nicht verabsäumte, sich einzufinden. Die Königin war ungemein bei Laune, auch so zärtlich und liebreizend wie eine Grazie, daß Freund Dämogorgon im süßen Taumel der Lüfte dahinschwand. In dieser Verückung reichte ihm die schlaue Buhlerin eine Nektarschale dar, die sie selbst kredenzte und deren Genuß ihn bald in süßen Schummer wiegte; denn es war ein wirksamer Schlastrunk darin verborgen. So bald er laut zu schnarchen begann, bemächtigte sich die arglistige Räuberin des Däumlings der Unsichtbarkeit, ließ den Luftmonarchen durch ihre Diener forttransportiren

*) Ne quid nimis. Rien de trop. Allzuviel ist ungesund.

und in einem Winkel der Stadt auf die freie Straße legen, wo er auf dem Steinpflaster den narkotischen Taumel ausschnarchte. Der Königin kam vor Freude kein Schlaf in die Augen, ihr Dichten und Denken war nur darauf gerichtet, auch das dritte magische Kleinod zu erhaschen.

Kaum vergüldete der erste Morgenstrahl die Zinnen des königlichen Pallastes zu Astorga, so schellte die rastlose Dame ihren Zofen und sprach: sendet Botschaft an Gildberich den Sohn der Liebe, daß er mich frühe zur Messe geleite und diese Günst mit einem reichen Opfer für die Armen löse. Der verzärtelte Günstling des Glücks und der schönen Urraca wälzte sich noch auf dem weichen Lager, gähnte hoch auf, da er die ehrsame Botschaft empfang, ließ sich dennoch von seinen Kammerdienern halb-schlaftrunken ankleiden und verfügte sich nach Hof, wo ihm der Oberkämmerer der Königin ein scheeles Gesicht machte, daß ihm die Ehre widerfahren sollte, sein Stellvertreter zu seyn. Mit andächtigem Pomp ging der Zug diesmal in die Domkirche, wo der Erzbischof mit seinen Chorherren ein feierliches Hochamt hielt. Das Volk hatte sich in großer Anzahl bereits versammelt, die herrliche Proceßion zu begaffen. Die schöne Urraca, und noch mehr die reiche Schleppe ihres Kleides, von sechs Hofdamen ihr nachgetragen, erregte allgemeine Bewunderung. Eine Menge fre-

cher Bettler, Lahme, Blinde, Krüppel, auf Krücken und Stelzen, umringten den pompösen Kirchzug, verlegten der Königin den Weg und fleheten um Almosen, welche Andiol zur Rechten und Linken aus seinem Sackel reichlich ausspendete. Ein blinder Greis zeichnete sich durch seine Dreistigkeit, mit welcher er sich hinzudrängte, und durch sein bängliches Geschrei, womit er Wohlthaten forderte, vor seinen übrigen Konforten aus; er kam der Königin nicht von der Seite, hielt unablässig seinen Hut auf und bat um eine milde Gabe. Andiol warf ihm von Zeit zu Zeit ein Goldstück hinein, doch eh' es der Blinde fand, stahl es ihm flugs ein diebischer Nachbar weg, und er fing seine Litanei von neuem an. Die Königin schien dieser unglückliche Greis zu rühren, sie entriß behend ihrem Begleiter den Sackel und gab ihn in die Hand des blinden Mannes: nimm hin, sprach sie, guter Alter, den Segen, den dir ein edler Ritter durch mich mittheilt, und bete für das Wohl seiner Seele.

Andiol erschrak über diese königliche Freigebigkeit auf seine Kosten dergestalt, daß er aus aller Fassung kam und mit der Hand eine Bewegung machte, als wenn er den Sackel wiederhaschen wollte, über welche scheinbare Filzigkeit das andächtige Gefolge der Königin in ein lautes Gelächter ausbrach. Dadurch wurde seine Bestürzung nur noch größer, gleich-

wohl trug er so viel Scheu, den Wohlstand zu beleidigen, daß er die Königin am Arm in die Cathedrale geleitete und sein Herzeleid so gut er konnte verbarg, bis die Messe gesungen war. Drauf forschte er mit Fleiß nach dem Bettler und verhiess große Belohnung für eine alte Gedenkmünze aus dem Seckel, die seinem Vorgeben nach ein seltnes Kabinetstück sey. Aber niemand wußte zu sagen, wo der Bettler hingeschwunden war; so bald der Seckel in seiner Hand war, verschwand er und kam nicht mehr zum Vorschein. Eigentlich wäre der sehende Blinde im Borgemach der Königin zu erfragen gewesen, wo er der Rückkehr derselben harrete; denn er war ihr Hofnarr, den sie in einen blinden Bettler verkappt hatte, um sich des Heckpfennigs zu bemächtigen, welchen sie zu ihrer großen Freude auch in dem Seckel fand, den ihr Geschäftsträger treulich überantwortete.

Die arglistige Frau befand sich nun durch ihre Künste im Besitz aller magischen Kleinodien der drei Knappen, welche untröstbar über ihren Verlust stöhnten und jammerten, und sich aus Verzweiflung Haar und Knebelbart zerrauften; sie aber triumphirte stolz über den guten Erfolg ihrer Prellerei und kümmerte sich nicht weiter um das Schicksal der drei unglücklichen Wichte. Das erste, was sie begann, war eine Prüfung, ob die Wunderdinge ihre produktive Kraft auch in der Hand der neuen Inhaberin äußern

würden. Der Versuch gelang nach Wunsche; das Tellertuch lieferte auf ihr Geheiß seine Schüssel, der kupferne Pfennig gebar Dukaten und unter der Hülle des Däumlings ging sie ungesehen durch die Wachen im Vorsaal in die Gemächer ihres Frauenzimmers. Mit frohem Herzklopfen machte sie Entwürfe zu den glänzendsten Scenen, die sie auszuführen gedachte, und die Lieblingsidee davon war, sich in eine leibhafte Fee zu verwandeln. Sie war sinnreich, ein neues System von der Natur dieser räthselhaften Damen zu erfinden, deren genauere Kenntniß dem Forschungsgeiste der Weltweisen selbst verborgen ist. Was ist eine Fee anders, dachte sie, als die Besitzerin eines oder mehrerer magischer Geheimnisse, wodurch sie die Wunder ausrichtet, die sie über das Loos der Sterblichen zu erheben scheinen? Und kann ich nicht in Absicht dieser verborgenen Kräfte mich als eine der ersten Feen qualificiren? Der einzige Wunsch blieb ihr übrig, einen Drachenwagen oder ein Gespann Schmetterlinge zu besitzen; denn der Weg durch die freie Luft war ihr vor der Hand noch verschlossen. Doch schmeichelte sie sich, daß ihr auch dieses Vorrecht nicht fehlen werde, wenn sie erst in den Feenconvent aufgenommen wäre; sie hoffte leicht eine gefällige Schwester zu finden, welche ihr so eine lustige Equipage durch Tausch gegen eine ihrer Wundergaben ablassen würde. Nächste lang unterhielt sie sich mit dem angenehmen Gedankenspiel, hübsche

Jungen zu beschleichen, sie unsichtbarerweise zu necken, ihnen zu lieblosen, den Kopf zu verrücken, durch Liebesqual sie zu peinigen, und statt der Nymphe sie entweder einen leeren Schatten greifen zu lassen, oder nach Beschaffenheit der Umstände auch wohl ihre Wünsche zu verwirklichen. Dennoch fühlte die neue Fee den Mangel eines wesentlichen Bedürfnisses, ehe sie es wagen konnte, mit Anstand auf Abenteuer auszugehen; es fehlte ihr noch an einer wohlgerüsteten Feengarderobe. Mit dem frühesten Morgen, der auf eine durchgewachte Nacht folgte, in welcher ihre warme Phantasie den sämtlichen Feenornat, von der Schwungfeder an bis zum Absatz des niedlichen Schuhs assortiret hatte, wurde die gesammte Schneiderzunft zu Astorga in Arbeit gesetzt, als wenn die erste Maskerade daselbst hätte eröffnet werden sollen, oder die eigensinnigen Theaterprinzessinnen bei einer Opera Seria zu bedienen gewesen wären. Doch ehe diese Zurüstung zur Vollkommenheit gedieh, trug sich etwas zu, darüber das ganze Königreich Suprarbien, am meisten aber die schöne Urraca, in Erstaunen gerieth.

Die lange Anstrengung des Geistes hatte die veridealisirte Königin in einer Nacht endlich in Schlummer gewiegt, als sie durch eine martialische Stimme plötzlich aufgeweckt wurde, welche ihr das furchtbare *de par le Roi* in die Ohren donnerte. Ein wachthabender Offizier gebot ohne Verzug ihm zu fol-

gen. Die erschrockene Dame fiel aus den Wolken, wußte nicht was sie sagen oder denken sollte, fing an mit dem Kriegsmann zu expostuliren, der außer seiner gegenwärtigen Funktion sonst gar eine leidliche Figur machte, weshalb ihm auch, im Vorbeigehn gesagt, die Ehre eines Feenbesuchs zugebracht war. Nach einer vergeblichen Appellation an die höchste Instanz merkte die Königin wohl, daß sie der schwächere Theil sey und gehorchen müsse: des Königs Wille ist mein Gebot, sprach sie, ich folge euch. Da sie das sagte, ging sie zu ihrer Lade, um ein Regentuch, wie sie vorgab, zum Schutz gegen die Nachtkälte überzuwerfen, in der That aber das Kunststück mit dem Däumling zu praktiziren und urplötzlich zu verschwinden. Allein der Hauptmann hatte strenge Ordre, und war so unbescheiden, der schönen Gefangenen diese kleine Bequemlichkeit zu versagen. Weder Bitten noch Thränen vermochten etwas über den hartherzigen Kriegsmann, er umfaßte sie mit seinem muskulösen Arm und schob sie behend zum Zimmer hinaus, welches sogleich die Justiz in Beschlag nahm und versiegeln ließ. Unten am Portal hielt eine Sänfte von zwei Maulthieren getragen, in welcher die jammernde Königin im nachlässigsten Negligee Platz nehmen mußte; und nun ging der Zug beim Schein der Windlichter still und trübselig wie eine Nachtleiche durch die einsamen Straßen zum Thor hinaus, zwölf Meilen Weges

in einer Strecke, in ein abgelegenes Kloster, ringsum hochvermauert, wo die in Thränen zerschmolzene Gefangene in ein schauervolles Kämmerlein vierzig Klaster tief unter der Erde eingesperrt wurde.

König Garfias hatte seit dem unbehaglichen Fasttag, an welchem sein Leibessen aus der Schüssel verschwunden war, so viel üble Laune gehabt, daß kein Auskommen mehr mit ihm war. Die eine Hälfte seiner Minister und Hofdiener war in Ungnade gefallen, und die andere, die gleiches Schicksal befürchtete, raffinirte mit Fleiß darauf, diese milzfüchtigen Anfälle eiligst wegzuschaffen. Der Leibarzt brachte zu diesem Behuf ein Vomitiv in Vorschlag, der Kammerdiener eine Matresse, der Primas regni einen Bußtag, der General der Armee einen Kreuzzug gegen die Saracenen, der Oberjägermeister eine Jagdparthie, der Hofmarschall eine Pastete von rothen Rebhühnern im Geschmack des Majordomo; denn was den letztern selbst betraf, so hat er nach dem Verlust seines Tellertuchs sich eclipsirt wie das famöse Schaugericht. Unter diesen Palliativen behielt die Jagdparthie, als ein Mittel der Zerstreung, womit die wenigste Schwierigkeit verbunden war, die Oberhand, wiewohl sie das nicht leistete, was man sich davon versprach. Der König konnte das verschwundene Meisterstück der Kochkunst nicht verschmerzen und gab deutlich zu verstehen, er sey der Mei-

nung, daß es mit dieser Verschwindung nicht mit rechten Dingen zugegangen sey; ja er äußerte gegen seine Vertrauten von seiner Gemahlin selbst den schlimmen Verdacht der Zauberei. Die Königin hatte bei Hofe eine starke Gegenpartei. So bald ihre Widersacher merkten, unter welchem Aspekt dem Humor des Königs jetzt die Beherrscherin seines Willens erschien, verabsäumte der Geist der Kabale nicht, diese Gelegenheit, sie zu verderben, zu benutzen, und dieß gelang desto leichter, weil der Aufenthalt des Königs auf einem Jagdschlosse die Talente des Tellertuchs, welches in Astorga gar leicht ein schmackhaftes Sühnopfer hätte liefern können, unwirksam machte. Nachdem die Sache in einem Kabinetstrath der Vertrauten reiflich war erwogen und von Läufer, Hofzweig, Schalksnarren, Kammerdiener, Leibarzt und wer sonst noch das Ohr des Monarchen hatte, der Fall der stolzen Königin war beschloffen worden, berief der König einen geheimen Staatsrath zusammen, durch welchen er die Sentenz des engern Ausschusses rechtskräftig bestätigen ließ, worauf solche auch stracklich vollzogen wurde.

Eine Hofkommission war nun unermüdet beschäftigt, den Nachlaß dieser unglücklichen Prinzessin zu durchstören, um Beweisthümer der Zauberei, irgend einen Talisman, magische Charaktere, vielleicht auch gar einen Kontrakt mit dem bösen Feinde, oder

eine Kopie davon aufzufinden. Alles Geschmeide und andere Kostbarkeiten, desgleichen der ganze Feenapparat wurde getreulich consignirt; doch aller angewandten Mühe ungeachtet konnte die blödsüchtige Justiz nichts entdecken, was auf Zauberkünste eine Beziehung zu haben schien. Das eigentliche Corpus delicti, der Raub der Rolandischen Knappschaft, hatte ein so unverdächtiges und unbedeutendes Ansehn, daß man diese Schätze der Magie nicht einmal würdigte sie zu inventiren. Das köstliche Tellertuch, das durch öftern Gebrauch des ehemaligen Besitzers etwas unscheinbar worden war, diente dem unwissenden Gerichtsschreiber zum Haberlappen, die schwarzen Fluthen eines umgestoßenen Dintenfassens damit aufzutrocknen; der wunderbare Däumling, das herrliche Behikel der Unsichtbarkeit, und der reichhaltige Kupferpfennig wurden als unnützer Plunder ins Auskehricht geworfen. Was aus der Königin Urraca in dem trübseligen Kloster, wohin sie vierzig Klaftern tief unter der Erde exilirt war, geworden ist; ob sie zu lebenslänglicher Pönitenz verurtheilt wurde, oder jemals wieder das Tageslicht erblickt hat; desgleichen ob die drei magischen Geheimnisse durch Moder, Rost und Verwesung zerstöret oder von einer glücklichen Hand dem Schutt- und Kehrichthaufen, welchem alle Erdengüter endlich zur Aufbewahrung anheimfallen, entziffen worden, davon beobachtet die alte Legende ein tiefes Stillschweigen. Billig hätte das Glück einem

darbenden Tugendhaften, der bei dem Schweiß seiner Arbeit mit einer ausgehungerten Familie schmachtete, und nur Thränen hatte, wenn die jungen Raben nach Brod schrien, das nahrhafte Tellertuch oder den wuchernden Pfennig in die Hände spielen sollten, und einem abgezehrten harmvollen Liebhaber, dem Vätertyrannei oder Mutterdespotismus sein Mädchen raubte und ins Kloster stieß, hätte das Kleinod der Unsichtbarkeit sollen zu Theil werden, um seine Geliebte aus der strengen Klausur zu befreien und sich untrennbar mit ihr zu vereinigen. Doch eine solche Anomalie in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge in dieser Unterwelt wäre zu sonderbar gewesen, um sich wirklich zu begeben. Die wünschenswertheften Erdengüter befinden sich gewöhnlich unter schlechter Administration, und der Eigensinn des Glücks versagt sie von jeher denen, die einen bescheidenen und vernünftigen Gebrauch davon machen würden.

Nach dem Verlust aller Spenden der freigebigen Mutter Drude emigrierten die geplünderten Inhaber derselben in aller Stille aus Astorga. Amarin, der ohne sein Tellertuch der Function eines Oberküchenmeisters nicht Gnüge leisten konnte, strich sich zuerst; Andiol, der Sohn der Liebe, folgte ihm auf dem Fuße nach. Da ihn die große Leichtfertigkeit seines Gelderwerbes die gewöhnliche Arbeitscheu reicher Prasser gelehret hatte, so war er zu faul, sei-

nen Pfennig nach dem Verhältniß seiner Ausgabe umzuwenden, lebte auf Kredit und pflegte nur bei schleimmem Wetter, oder wenn er keine Lustparthie hatte, seine Kasse zu füllen. Jetzt war er unvermögend, seine Gläubiger zu befriedigen, er wechselte daher sonder Verzug seine Kleider und ging ihnen aus den Augen. So bald Sarron aus seinem Todtenschlaf erwachte und merkte, daß er aufgehört hatte, den Feenkönig zu spielen, schlich er sich mißmüthig ins Quartier, suchte seine alte Rüstung hervor und nahm den ersten besten Weg gleichfalls zum Thor hinaus.

Der Zufall fügt' es, daß die Rolandsche Knappenschaft auf der Heerstraße von Kastilien wieder zusammentraf. Anstatt mit unnützen Vorwürfen einander zu kränken, die ihren Zustand jetzt um nichts bessern konnten, faßten sie sich mit philosophischer Gelassenheit in ihr Schicksal. Die Gleichheit desselben und die unvermuthete Zusammentreffung erneuerte augenblicklich die alte Kameradschaft, und der weise Sarron machte die Bemerkung, daß das Loos der Freundschaft allein dem goldnen Mittelstande zugefallen sey und sich schwerlich mit Glück und großen Talenten vertrage.

Hierauf beschloffen die drei Konforten einmüthig, ihren Weg fortzusetzen, unter Kastilischen Fahnen ihrem ersten Berufe zu folgen und Rolands Tod

an den Saracenen zu rächen. Sie befanden sich bald am Ziel ihrer Wünsche, mitten im Getümmel des Schlachtfeldes, ihr Schwert trank Saracenenblut, und mit Siegespalmen umlaubt starben sie insgesammt den Tod der Helden.

Halle,

Gebauer-Schneidersche

Buchdruckerei.